



Sozialbericht der Stadt Eschweiler

„Gemeinsam Zukunft gestalten – Teilhabe sichern“

Ein Projekt im Rahmen des Programms von „NRW hält zusammen
für ein Leben ohne Armut und Ausgrenzung“

Sozialraumbezogene Analysen in den 15 Sozialräumen der Stadt Eschweiler

Teil 4: Handlungsfelder

Anmerkungen und Vorschläge zur Anwendung und Fortführung des Sozialberichts

Mit finanzieller Unterstützung des
Landes Nordrhein-Westfalen:

Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen



Auftragnehmer: PROJEKTPLAN Consulting, Aachen und B-PLAN Eschweiler
Eschweiler, im April 2018



Impressum

Auftraggeber:	Stadt Eschweiler
Adresse:	Johannes-Rau-Platz 1, 52249 Eschweiler
Auftragnehmer:	PROJEKTPLAN – Wirtschafts- und Regionalberatung, Büro für lokale und regionale Entwicklung, Wirtschaftsförderung, Sozialraumplanung und sozio-ökonomische Studien, Aachen (www.projektplan-consulting.de)
in Kooperation mit:	B-PLAN - Büro für sozialwissenschaftliche Analysen und Planungen, Eschweiler (www.bplanonline.de)
Autoren:	Johannes Burggraef M.A. (PROJEKTPLAN) Dr. Wolfgang Jousen (B-PLAN)
Projektleitung:	Stadt Eschweiler
Herausgeber:	Stadt Eschweiler
Copyright:	Stadt Eschweiler, PROJEKTPLAN Consulting und B-PLAN, Aachen/Eschweiler 2018
Aufbau der Sozialberichterstattung:	
Teil 1:	Darstellung der sozialraumrelevanten Daten in der Kommune und in den 15 Sozialräumen
Teil 2:	Analysen und kommentierte Berichterstattung
Teil 3:	Lebensqualität: Wohnen und Leben in Eschweiler aus Sicht von Bewohnerinnen und Bewohnern und Organisationen und Einrichtungen
Teil 4:	Handlungsfelder: Anmerkungen und Vorschläge zur Anwendung und Fortführung des Sozialberichts

Inhalt

1	Aufgabenstellung	4
2	Einführung.....	6
3	Handlungsfelder	7
3.1	Handlungsfeld „Partizipation“	7
3.2	Handlungsfeld „Datenlage“	8
3.3	Handlungsfeld „Demographie“.....	9
3.4	Handlungsfeld „Wohnraumangebote“	9
3.5	Handlungsfeld „Armut, Migration, soziale und ethnische Segregation“	10
3.6	Handlungsfeld „Mobilisierung der Teilhabe im Quartier“	11
3.7	Handlungsfeld „Altersarmut“	11
3.8	Handlungsfeld „Bildung“	12
3.9	Handlungsfeld „OGS“	13
3.10	Handlungsfeld „Hilfen zur Erziehung“	13
3.11	Handlungsfeld „Erwerbsleben, Arbeit und Einkommen“.....	14
3.12	Handlungsfeld „Arbeitslosigkeit“	14
3.13	Handlungsfeld „soziale Infrastruktur“	15
4	SWOT-Analysen der Sozialräume.....	16
4.1	SWOT-Analyse zu Sozialraum 1	16
4.2	SWOT-Analyse zu Sozialraum 2	17
4.3	SWOT-Analyse zu Sozialraum 3	18
4.4	SWOT-Analyse zu Sozialraum 4	19
4.5	SWOT-Analyse zu Sozialraum 5	20
4.6	SWOT-Analyse zu Sozialraum 6	21
4.7	SWOT-Analyse zu Sozialraum 7	22
4.8	SWOT-Analyse zu Sozialraum 8	23
4.9	SWOT-Analyse zu Sozialraum 9	24
4.10	SWOT-Analyse zu Sozialraum 10	25
4.11	SWOT-Analyse zu Sozialraum 11	26
4.12	SWOT-Analyse zu Sozialraum 12	27
4.13	SWOT-Analyse zu Sozialraum 13	28
4.14	SWOT-Analyse zu Sozialraum 14	29
4.15	SWOT-Analyse zu Sozialraum 15	30

1 Aufgabenstellung

Die Stadt Eschweiler führt im Rahmen des Förderprogramms „NRW hält zusammen“ das Projekt „Gemeinsam Zukunft gestalten – Teilhabe sichern“ durch. In diesem Projekt erfolgt in einem Sozialbericht eine indikatorengestützte Beschreibung von 15 Sozialräumen der Stadt Eschweiler und eine auf Entwicklungsbedarfe in Sozialräumen ausgerichtete Sozialplanung.

Mit der Erarbeitung des Sozialberichtes wurde das Büro PROJEKTPLAN, Aachen, in Kooperation mit B-PLAN Eschweiler, beauftragt. Ferner wurde für die Umsetzung eine Steuerungsgruppe eingerichtet, an der das Jugendamt, das Amt für Soziales, Senioren und Integration, das Planungsamt, das Amt für Schulen, Sport und Kultur sowie der Auftragnehmer PROJEKTPLAN beteiligt waren. In regelmäßigen Sitzungen wurden die bereits erzielten Ergebnisse diskutiert und die erforderlichen weiteren Arbeitsschritte aufeinander abgestimmt.

Am 4. Juli 2017 wurde in einer ersten Veranstaltung durch die Verwaltung der Stadt Eschweiler und das Büro PROJEKTPLAN die Öffentlichkeit über die Durchführung sowie die geplante Vorgehensweise des Projektes informiert. An dieser Veranstaltung nahmen Bürgerinnen und Bürger, Vertreterinnen und Vertreter der im Rat der Stadt Eschweiler vertretenen Parteien, Medienvertreter/innen sowie Mitarbeitende der Verwaltung der Stadt Eschweiler teil.

Im ersten Arbeitsschritt wurden durch den Auftragnehmer die bei der Stadt Eschweiler und externen Einrichtungen vorliegenden Daten- und Informationsbestände für eine indikatorengestützte Beschreibung der 15 Sozialräume Eschweilers ausgewertet und für jeden der 15 Sozialräume ein umfangreiches Sozialraumprofil erstellt. Diese Sozialraumprofile bilden **Teil 1** der Berichterstattung.

Teil 2 der Sozialberichterstattung analysiert die Datenerhebungen des Teils 1 und stellt die Sozialräume im Vergleich aller Sozialräume der Stadt Eschweiler vor. In diesem Teil 2 werden die „Lebenslagen und Lebensqualität“ in den 15 Sozialräumen der Stadt Eschweiler analysiert, bewertet und kommentiert.

Ergänzend zur indikatorengestützten Beschreibung der Sozialräume in Teil 1 und der kommentierten Analyse in Teil 2 wurde eine schriftlich-postalische Befragung von Bewohnerinnen und Bewohnern in den Sozialräumen umgesetzt, mit der die subjektiven Bewertungen verschiedener Bereiche der Lebenssituation erfasst werden sollen.

Ferner wurden drei Sozialraumkonferenzen in ausgewählten Sozialräumen

- SR 2: Dürwiß/Fronhoven
- SR 11, 12 und 15: Bergrath, Nothberg, Bohl, Volkenrath, Hastenrath und Scherpenseel;

sowie in den innerstädtischen Sozialräumen

- SR 5, 6,9: Nordwestliche Innenstadt, Nördliche Innenstadt und Südliche Innenstadt

durchgeführt.

Diese haben den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie vor Ort tätigen Einrichtungen und Organisationen die Möglichkeit geboten, sich in den Sozialplanungsprozess und bei der Optimierung von Lebensbedingungen in einzelnen Sozialräumen einzubringen.

In einem weiteren Arbeitsschritt wurden Diskussionsrunden mit Expertinnen und Experten von Organisationen und Einrichtungen, die in den Bereichen „Jugend/Bildung“, „Soziales/Ökonomie / Wohnen“ und „Migration/Integration“ in Eschweiler aktiv sind, durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Arbeitsschritte sind im **Teil 3** des Sozialberichtes zusammengefasst.

In **Teil 4** werden schließlich auf Grundlage der Sozialberichterstattung (Teile 1, 2 und 3) Handlungsfelder zur Optimierung der kommunalen Sozialpolitik identifiziert.

Der Sozialbericht umfasst somit folgende 4 Teile:

- Teil 1: Darstellung der sozialraumrelevanten Daten in der Kommune und in den 15 Sozialräumen**
- Teil 2: Analysen und kommentierte Berichterstattung**
- Teil 3: Lebensqualität: Wohnen und Leben in Eschweiler aus der Sicht von Bewohnerinnen und Bewohnern und Organisationen und Einrichtungen**
- Teil 4: Handlungsfelder: Anmerkungen und Vorschläge zur Anwendung und Fortführung des Sozialberichts**

2 Einführung

Der vorliegende Teil 4 der Sozialberichterstattung fasst nochmals kurz die in den vorangegangenen Daten-, Analyse- und Auswertungsberichten genannten Darstellungen zur sozialen und sozioökonomischen Lage in den 15 Sozialräumen der Stadt Eschweiler zusammen. Ziel ist es dabei, Handlungsfelder zu identifizieren und zu benennen.

Ziele der Sozialberichterstattung

- **Datenaufbau** aus verfügbaren Quellen, Nutzung und Analyse
- Identifikation von Bedarfen und Erkennen von **Entwicklungsbereichen**
- Feststellung der **sozialen Infrastruktur**
- Mobilisierung der **Kommunikation und Interaktion** verschiedener Akteure
- Identifizierung möglicher **Interventionsebenen**
- **Verstetigung** der Sozialberichterstattung

Sozialberichterstattung ist interdisziplinär angelegt und versucht die komplexe Sozialstruktur auf Sozialraumbene darzustellen, kann dabei aber nicht die einzelnen Interventionsebenen detailliert untersuchen. Diese Aufgabe ist im Zuge der – integrierten - Sozialplanung und der Fortschreibung der Sozialberichterstattung themengenau und zielgruppenorientiert vorzunehmen. Sozialberichterstattung ist dabei der erste Aufschlag für eine dynamische weitere Bearbeitung der Themenfelder. Neben der Intervention für vorhandene soziale Probleme gilt es, auf Grundlage der Analysen verschiedene präventive und Entwicklungsmaßnahmen in der sozialraumorientierten Sozialpolitik zu entwickeln und umzusetzen.

Grundsätzlich sollte beachtet werden, dass alle sozialraumorientierten Entwicklungsansätze immer im Kontext zu den umliegenden Räumen sowie zur Gesamtkommune stehen müssen. Es geht nicht um das Vergleichen und Aufrechnen der unterschiedlichen Stärken und Schwächen eines Sozialraums, sondern um die Identifizierung von Entwicklungsansätzen. Eine inhaltlich integrierte Strategie sollte auch sozialräumlich kohärent sein und zusammenwirken. Auch in vergleichsweise „starken“ Sozialräumen muss das gesamtstädtische Entwicklungsanliegen kommuniziert und beachtet werden und die Bewohner dort mit in die „Verantwortung“ nehmen.

Der vorliegende Text identifiziert und beschreibt nun unter verschiedenen relevanten Stichworten zur Sozialplanung Handlungsfelder für verschiedene Lebenslagen, -situationen und Zielgruppen.

3 Handlungsfelder

3.1 Handlungsfeld „Partizipation“

Die Teilhabe der Bewohner – gerade in sozialen „Brennpunkten“ – spielt bei der sozialräumlichen Planung des Lebens- und Wohnumfeldes der Bürger im Quartier bei der Infrastruktur, Versorgung, Wohnraum, Freizeit und Erholung, etc., eine große Rolle im Hinblick auf die Akzeptanz und die Wirkung der eingesetzten Instrumente und Maßnahmen. Bürgerbeteiligung ist keine einmalige Angelegenheit und auf eine Problemstellung gerichtet, sondern sollte in die städtische Planung generell einbezogen werden. Es sind neue Formen der Partizipation auszuprobieren, z.B. themenspezifische Planungszellen oder auch gruppenspezifische Ansprechformen auszuwählen (z.B. in Schulen, Kindergärten, Seniorenheimen, auf Märkten, in der Öffentlichkeit, etc.). Partizipation bedeutet auch, dass eine langfristige Perspektive der Zusammenarbeit zu etablieren ist, wobei gerade Menschen in prekären Lebenssituationen zunächst „Vertrauen“ in die für sie ungewohnte Teilhabe gewinnen müssen. Daher sind Schritte und Maßnahmen zu entwickeln, die auch „erfüllbar“ sind und die von einer langfristigen Vision deutlich zu trennen sind. Zudem bedeutet Teilhabe, eigene Verantwortlichkeit zu mobilisieren, d.h. die Menschen in den Stadtteilen, Quartieren zu befähigen, sozialorientierte Quartiersarbeit mit zu gestalten.

Dabei muss neben der Verantwortlichkeit auch die Verbesserung des Images mobilisiert, die Identität nicht nur im Sozialraum gefördert, sondern für die Gesamtkommune gestärkt werden.

Die im Zuge der Sozialberichterstattung durchgeführten „beteiligungsorientierten“ Analyseelemente, wie die Stadtteilkonferenzen, die Diskussionsrunden mit Vertreterinnen und Vertretern von Organisationen und Einrichtungen sowie insbesondere die empirische Befragung der Bürgerinnen und Bürger waren dabei nur erste Ansätze zur Feststellung der Einschätzungen zur Lebensqualität im Sozialraum. Diese Beteiligungsformen geben einen wichtigen, ergänzenden Eindruck zum sozialen Leben im Quartier und spiegeln die Aussagen faktischer Datenlagen mit den erlebten Eindrücken vor Ort. Festgestellt wurde allerdings auch, dass sich noch nicht alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen beteiligt haben, so dass empfohlen wird,

- Stadtteilkonferenzen regelmäßig und möglichst in allen Quartieren/Sozialräumen durchzuführen;
- sowohl allgemeine Fragestellungen sowie spezifische Themenstellungen auch zielgruppenorientiert und ggf. ortstypisch zu diskutieren;
- persönliche Befragungen der Bevölkerung nicht nur anonym in Form von verschickten Fragebögen, sondern auch mittels Interview anzubieten;

- auch neue digitale Instrumente zur Beteiligung zu entwickeln und einzusetzen;
- bei Expertenbefragungen mehr die operationelle Ebene gegenüber der Führungsebene einzubeziehen und diese Befragungen nicht durch die Verwaltung selbst, sondern möglichst durch unabhängige, externe Experten durchführen zu lassen.

3.2 Handlungsfeld „Datenlage“

Die hier erhobenen Daten sind teilweise sozialräumlich und zeitlich anzupassen, in der ersten Auflage der Sozialraumanalyse bestehen teilweise noch zeitliche und örtliche Unterschiede:

- Die städtischen Statistiken sollten zukünftig ausschließlich die von ihr eingerichteten und definierten Sozialräume als Wirkungsebene statistischer Tatbestände verwenden.
- Die bisher in der kommunalen Statistik genutzten Stadtteile „Innenstadt“ und „Stadtzentrum“ sollten durch die in der Sozialberichterstattung ausgewiesenen Sozialräume ersetzt werden.
- Die verschiedenen Datenerhebungen sollten zudem auch in ihrer zeitlichen Dimension standardisiert werden, so dass die Analysedaten und Wirkungsindikatoren die gleichen Zeiträume beschreiben. Dieser Aspekt sollte zudem auch mit Akteuren (z.B. BA, IT NRW, etc.), die auf überörtlicher und kommunaler Ebene Daten erheben und anbieten, kommuniziert werden, damit ein einheitlicher Referenzrahmen zur Verfügung steht.

Teilweise sind sozialraumübergreifende Versorgungsmerkmale, wie z.B. die Betreuungsplätze in Kindertageseinrichtungen, auch entsprechend zu lokalisieren und mit den übergreifenden Angebotsmerkmalen für verschiedene Sozialräume zu kennzeichnen.

Auf kommunaler und sozialräumlicher Ebene fehlen Daten oder müssen ergänzt oder aktualisiert werden, so zu

- Haushaltsgrößen
- Wohnungsgrößen und Struktur der Wohnungen im Hinblick auf Nutzergruppen
- Sozioökonomische Daten zu Selbstständigkeit, Kleingewerbe, mithelfenden Familienangehörigen, Erwerbseinkommen, Arbeitsplätze
- Versorgungsstrukturen vor Ort/im Quartier/in der Nachbarschaft.

3.3 Handlungsfeld „Demographie“

Von Überalterung sind alle Sozialräume der Stadt Eschweiler betroffen, v.a. die Randbezirke. In der Innenstadt sind durch eine starke ausländische Bevölkerung etwas „jüngere“ Strukturen in der Bevölkerung anzutreffen. Die Ursachen für eine weitere Überalterung, die trotz zuletzt wieder gestiegenen Geburtenzahlen und einer schwächer werdenden Zuwanderung anhält, sollten weiter beobachtet und ihre Ursachen v.a. im sozialen und sozioökonomischen Bereich mangelnder Einkommen und Sicherheit erkannt werden.

Als kommunales Handlungsfeld bietet sich v.a. an, dafür zu sorgen, dass gute Versorgungsangebote für Kinder, Familien und Senioren sowie Alleinerziehende weiter ausgebaut werden, u.a. durch

- Weitere Verbesserung der frühkindlichen Versorgungs- und Betreuungsangebote (U3),
- den weiteren sowohl quantitativen (Anzahl der Betreuungsangebote) als auch qualitativen (Förderangebote) Ausbau der OGS-Angebote in allen Schultypen,
- die Verbesserung der ambulanten Seniorenversorgung und Alltagsbegleitung,
- die Verbesserung der Dienstleistungen für die Einzelhaushalte von Älteren und Alleinerziehenden.

3.4 Handlungsfeld „Wohnraumangebote“

Die Analyse hat gezeigt, dass offenbar ein Missverhältnis zwischen angebotenen Wohnungsgrößen und der tatsächlichen Nachfrage besteht, d.h. der stark gestiegenen Nachfrage nach kleineren Wohnungstypen steht eine Vielzahl von Wohnungsangeboten größeren Zuschnitts gegenüber. Dies lässt sich nicht nur statistisch belegen, sondern wurde wiederholt auch von den Bürgern selbst als Problem genannt: Es fehlt nach ihrer Einschätzung günstiger und kleinerer Wohnraum auch für Einpersonenhaushalte. Das trifft zugleich insbesondere jüngere Nachfrager als auch die vielen älteren Alleinstehenden.

Kommunale Handlungsfelder sind dabei:

- Feststellung der tatsächlichen Haushaltsgrößen auf sozialräumlicher Ebene;
- ggf. Satzungsänderungen in Bezug auf Bauprojekte hinsichtlich sozialer Aspekte;
- Planung adäquater Familienwohnungen und/oder von Wohnprojekten speziell für Familien, ältere Menschen und Mehrgenerationen;
- Forcierung und Wiederbelebung des sozialen Wohnungsbaus;

- Impulse für mehr barrierefreie Wohnungen;
- Impulse für mehr behindertengerechte Wohnangebote;
- Impulse für eine möglichst auch sozialraumorientierte Infrastruktur und Versorgung.

3.5 Handlungsfeld „Armut, Migration, soziale und ethnische Segregation“

Armut ist in Eschweiler unterschiedlich verteilt, es gibt „arme“ Sozialräume, die zugleich und zumeist auch Wohnorte vor allem der ausländischen Bevölkerung sind. Beide Faktoren führen zu sozialer Ausgrenzung und mangelnder gesellschaftlicher Partizipation. Armut drückt sich zum einen durch Arbeitslosigkeit, häufige Transferleistungen und/oder geringe Verdienste in Minijobs sowie dadurch stark gefährdete soziale Teilhabe und schwierige Wohnungssuche aus. Besonders betroffen sind:

- Arbeitslose, Alleinerziehende, Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit, Kinder und Jugendliche, Flüchtlinge, Geringqualifizierte,

Dies zeigt sich aktuell insbesondere in den innerstädtischen Sozialräumen.

Die Konzentration auf bestimmte Stadtgebiete, Quartiere und z.T. auch Straßenzüge führt zu sozialer und ethnischer Segregation. In diesen Sozialräumen sind besonders wichtig:

- frühkindliche und schulische Förderung;
- Stärkung der deutschen Sprachkompetenz;
- Familienangebote; Unterstützung bei Erziehung und Berufsfindung; Mentoring;
- niederschwellige Beratungsangebote für Jugendliche und junge Erwachsene;
- Schaffung/Initiierung von niederschweligen Arbeitsgelegenheiten (möglichst SV-pflichtig) im sozialen Bereich;
- Berufsorientierungsangebote sowie Initiierung von Fort- und Weiterbildungen;
- Schaffung/Initiierung adäquater Wohnraumangebote.

Ein besonderes kommunales Handlungsfeld ergibt sich zudem auf dem Wohnungsmarkt. Die festgelegten Kostengrenzen zur Höhe der erstatteten Mietpreise für Menschen im Bezug von Leistungen im Rechtskreis von SGB II und SGB XII beschränken die freie Wohnungswahl der betroffenen Bedarfsgemeinschaften und befördern die soziale Segregation in Stadtteilen mit niedrigen Mieten.

Handlungsansätze können hier sein:

- aktive kommunale Wohnungspolitik und Verteilung des sozialen Wohnraums über entsprechende städtische Satzungen,

- für unterschiedliche Sozialräume sollten auch unterschiedliche Angemessenheitsgrenzen für die Kosten der Unterkunft festgelegt werden.

Ziel dieser Maßnahmen sollte sein, dass es zu einer besseren Mischung und sozialräumlichen Verteilung der Bevölkerung durch ein entsprechendes Wohnraumangebot kommt. Integration funktioniert nur, wenn sich nicht ethnische und/oder sozial-schwache Gruppen nur in bestimmten Stadtteilen ansiedeln, sondern diese in verschiedenen Quartieren leben und dort auch in Kontakt mit ihrem Wohnumfeld treten können.

3.6 Handlungsfeld „Mobilisierung der Teilhabe im Quartier“

Armut und prekäre Situationen von Menschen führen auch zu sozialer Isolation und geringerer Teilhabe. In benachteiligten Quartieren muss der Aktivierung der Bewohner und ihrer Partizipation an Gestaltungsprozessen besonderes Augenmerk geschenkt und neue Formen der Mobilisierung erprobt werden.

Beteiligungsorientierte Sozialplanungsprozesse sollten daher niedrighschwellig angelegt sein und einen erkennbaren und unmittelbaren kurzfristigen Nutzen sichtbar machen. Beteiligung an Entwicklungs- und Planungsprozessen ist sowohl ein Ziel als auch ein Mittel bei der Bekämpfung von Armut im Sozialraum. Zudem sollten die Bewohner in den Sozialräumen zu mehr Selbstverantwortung befähigt und ihre soziale Teilhabe befördert werden. Dabei ist die Einrichtung und/oder Weiterführung eines aktiven Quartiersmanagements zur Entwicklung, Kommunikation und Umsetzung der Quartiersarbeit ein wichtiger Faktor nachhaltig wirkender Strategien.

Die Lebenssituation und die Versorgung der Bewohner benachteiligter Quartiere muss darüber hinaus durch strukturelle Maßnahmen verbessert werden, die oft außerhalb des kommunalen Zuständigkeits- und Handlungsbereiches liegen. Auch hier sind integrierte Ansätze mit entsprechenden (externen) Akteuren zu entwickeln, die neben individuellen Unterstützungsansätzen auch quartierswirksame Förderangebote berücksichtigen.

3.7 Handlungsfeld „Altersarmut“

In den verschiedenen Sozialräumen erhalten zwischen unter 2 % bis über 9 % der Bevölkerung im Alter ab 65 Jahren Grundsicherung. Dies bedeutet für die Kommune, dass sehr viele ältere Menschen in den Sozialräumen stark armutsgefährdet sind und die soziale und materielle Teilhabe durch weitere Maßnahmen gesichert werden muss.

Handlungsansätze zur Verbesserung sind dabei vor allem:

- Fortsetzung der altengerechten Quartiersarbeit;
- Alltagsbegleitung zu Hause;
- zielgruppenspezifische Seniorenarbeit, soziale Kommunikation, Versorgungs-, Betreuungsangebote, Kultur, Freizeitgestaltung, Bewegung, etc.;
- Einrichtung/Fortführung von Seniorenzentren, PR-Aktion und Kommunikation der Angebote;
- Wohnumfeldverbesserung, Barrierefreiheit des öffentlichen Raums;
- Mobilisierung und Impulse für „bezahlbaren“ Wohnraum;
- Nahversorgung, soziale und medizinische Versorgung.

3.8 Handlungsfeld „Bildung“

Die Verbesserung der Bildungsteilhabe ist vor allem vor dem Hintergrund der Zunahme prekärer Lebenssituationen eine vordringliche Aufgabe. Die Sozialraumanalysen haben gezeigt, dass in sozial schwierigen Sozialräumen die Menschen dort meist auch nur über ein eher niedriges Bildungsniveau verfügen. Wie schon in den Expertengesprächen vorgeschlagen, bietet sich zur kommunalen Steuerung von Bildungsangeboten auf verschiedenen Ebenen die Einrichtung eines kommunalen Bildungsmanagements auf der Grundlage eines zu erarbeitenden kommunalen Bildungskonzeptes mit sozialraumorientierten Bildungsangeboten an.

Handlungsfelder sind insoweit vor allem:

- Weiterer Ausbau der Verknüpfung „Jugendhilfe und Schule“;
- integrierte Planung und Dokumentation der Bildungsangebote
- schulische Infrastrukturplanung mit Blick auf soziale Lebenslagen in den Sozialräumen und Quartieren;
- Integration/Reintegration der Grundschulen in den Sozialraum/das Quartier zur Vermeidung einer „Entfremdung“ lokaler Grundschulen vom Sozialraum/Quartier, die durch die freie Grundschulwahl forciert wird;
- Beachtung der z.T. niedrigen Sprachkompetenzen, festgestellt durch Schuleingangsuntersuchungen 2012-2016; ggf. Einbindung weiterer Linguisten an Kitas und Grundschulen;
- Weiter ausgebaut und verbesserte Kindertagesbetreuung;
- Ausbau der Schulsozialarbeit;
- Mobile Jugendarbeit aufklärend / präventiv;
- Berufsfindung, schulische Mentoren für Jugendliche und junge Erwachsene;

- Optimierung der Kommunikation an den „Schnittstellen“ zwischen Kitas und Grundschulen, zwischen weiterführenden Schulen und beruflicher Qualifikation und/oder Studium;
- Einbindung der Bildungsangebote von VHS und der freien Träger.

3.9 Handlungsfeld „OGS“

Die Einrichtung von Betreuungs-, Bildungs- und Freizeitangeboten im Rahmen der offenen Ganztagschule ist eine der wichtigsten Maßnahmen im Bereich der sozialen Jugendarbeit. Sie tragen zudem signifikant zur Verbesserung des Images und der sozialen Verantwortung der Schulen bei und können sozialraumtypische Merkmale identitätsstiftend in ihrer Angebotsstruktur bereithalten. Bisher werden in Bezug auf die jeweiligen Schülerzahlen in Grundschulen in Eschweiler ca. 40-50% OGS-Plätze angeboten, wobei die Anzahl in den letzten Jahren stark gestiegen ist. Ein weiterer Ausbau ist jedoch erforderlich, da trotz des bereits erreichten Ausbauniveaus bislang kein dem Kitabereich entsprechendes Versorgungsangebot möglich ist.

Gerade in prekären Sozialräumen, insbesondere im Innenstadtbereich, sind insofern die angebotenen Plätze weiter auszubauen und das Angebot sowohl quantitativ als auch qualitativ spezifisch auf Förder- und Betreuungsbedarfe anzupassen. Die Nachfrage nach Kindertagesbetreuung wird weiter steigen, wobei insbesondere der hohe Förderbedarf auch die Nachfrage nach qualifizierten Betreuungspersonal verstärken wird.

3.10 Handlungsfeld „Hilfen zur Erziehung“

Unter dem Begriff der "Hilfen zur Erziehung durch die Kinder- und Jugendhilfe" werden verschiedene individuelle Maßnahmen zusammengefasst. Die Leistungen können sowohl ambulant, teilstationär oder stationär erbracht werden.

Bei der Sozialraumanalyse ergeben sich für alle Sozialräume Interventionsquoten zwischen 3 % bis über 7 % in Bezug auf die jungen Menschen unter 21 Jahren.

Bei der sozialraumspezifischen Zuordnung ergeben sich aber wegen der teilweise geheimzuhaltenden Datenlage oder auch durch die u.U. unterschiedlichen Lokalitäten des Interventionsbedarfs und der Interventionserbringung einige Schwierigkeiten. Daher sollten in erster Linie bei Fortschreibung des Sozialberichts spezifische Indikatoren genutzt und deren sozialraumgenaue Abbildung und Wirkung analysiert werden.

3.11 Handlungsfeld „Erwerbsleben, Arbeit und Einkommen“

Festzustellen ist, dass es außerhalb der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nur wenige Datenquellen gibt, die das Erwerbsleben auf sozialräumlicher Ebene beschreiben. So fehlen Daten zur Anzahl vorhandener Betriebe auch aus Kleingewerbe und Handel sowie zur Anzahl der Arbeitsplätze. Weiterhin fällt auf, dass die Anteile der sozialversicherungspflichtigen Bevölkerung bei der inländischen und der ausländischen Bevölkerung stark unterschiedlich sind. Diese Thematik ist v.a. in den betroffenen Sozialräumen zu kommunizieren und Angebote und Beratung bereitzuhalten. Die Datenlage ist jedoch auch für andere Erwerbsgruppen bislang nur unzureichend.

Als Handlungsfeld auf kommunaler Ebene, bspw. durch die kommunale Wirtschaftsförderung, könnten folgende Daten ermittelt werden:

- Anzahl der Selbständigen in Handel, Gewerbe und Dienstleistung auf kommunaler und sozialräumlicher Ebene;
- Anzahl der Arbeitsplätze und Qualifizierungsanforderungen nach Betrieben und Sozialräumen;
- Anzahl mithelfender Familienangehöriger sowie Funktionen im Betrieb;
- Einkommensstrukturen,
- Betriebliche (Fort-) Bildungsangebote und -bedarfe.

3.12 Handlungsfeld „Arbeitslosigkeit“

Auch wenn Kommunen zunächst nicht direkt auf dem Arbeitsmarkt eingreifen können, so könnten sie aber gemeinsam mit den Jobcentern für spezielle Gruppen von Arbeitslosen öffentlich oder teilweise öffentlich finanzierte Arbeitsgelegenheiten identifizieren, die zu einer Verbesserung der Lebenssituation der Betroffenen beitragen sowie für eine Steigerung der Lebensqualität im Sozialraum genutzt werden können. Ziel sollte dabei sein, sozialversicherungspflichtige Beschäftigung anzubieten, die nicht im Bereich der „Minijobs“ verharret, sondern Perspektiven für den 1. Arbeitsmarkt eröffnet.

Arbeitslosigkeit ist einer der wichtigsten Ursachen für „Armut“. Die Anzahl der Arbeitslosen im Rechtskreis SGB II und III variiert stark in den verschiedenen Sozialräumen. V.a. innerstädtische Sozialräume „leiden“ unter hohen Arbeitslosenzahlen. Andererseits sind die Merkmale „Langzeitarbeitslosigkeit“ und ältere über 55-jährige Arbeitslose ein generell in allen Sozialräumen anzutreffendes Problem. Gerade für diese beiden Gruppen gilt es, gemeinsam mit der Arbeitsverwaltung adäquate und auch niederschwellige Arbeitsgelegenheiten zu entwickeln und anzubieten. Weitere besonders betroffene Gruppen, die von Arbeitslosigkeit bedroht sind, sollten spezifisch erkannt und Strategien zu ihrer Unterstützung entwickelt werden.

Dabei sollte die kommunale Wirtschaftsförderung verstärkt als Akteur und aktives Instrument im Bereich der Sicherung und des Ausbaus passgenauer Beschäftigungsmöglichkeiten für Arbeitslose und von Arbeitslosigkeit bedrohte Menschen eingebunden und genutzt werden.

3.13 Handlungsfeld „soziale Infrastruktur“

Soziale Infrastruktur meint nicht nur die im Sozialraum angesiedelten sozialen Einrichtungen und öffentlichen Versorgungsangebote, sondern neben Schulen, Kindergärten, Treffpunkten, u.Ä., auch das lokale Wohnumfeld und die Qualität des Wohnraumangebots und die (Nah-) Versorgung im Bereich Handel, Gesundheit, Freizeit, Sport, Kultur und, etc.

Diese zuletzt genannten Bereiche werden zumeist im Zuge sozialer und ethnischer Segregationstendenzen ebenfalls zum Problemgebiet und fördern soziale Entmischung und soziale Ausgrenzung der dort wohnenden Menschen.

Ein qualitativ schwach aufgestelltes Wohnumfeld verstärkt die sozialen Probleme weiter. Damit wird die Entwicklung des Wohnens und des Wohnumfeldes ebenfalls zum Aufgabenfeld sozialraumorientierter Sozialpolitik. Die Entwicklung des Wohnumfeldes eignet sich zudem für beteiligungsorientierte Planungs- und Umsetzungsprozesse.

Als Handlungsfeld bietet sich v.a. die sowohl sozialräumliche wie auch zielgruppenspezifische Betrachtung der evtl. unterschiedlichen Bedarfslagen in den Sozialräumen an. Eine integrierte Sozialplanung sollte daher nicht nur die einzelnen Versorgungsebenen und Interventionsbereiche analysieren, sondern die Kausalitäten, die zur Intervention führen, auch sozialräumlich betrachten. Mit anderen Worten sollten Wechselwirkungen und ggf. Verstärkungsprozesse verschiedener prekärer Lebenssituationen erkannt werden und hier zielgenau nicht nur das einzelne Problem angegangen werden, sondern zugleich auch ein lebenswertes soziales Gefüge im Sozialraum geschaffen werden. Die Kumulation verschiedener Merkmale in bestimmten Stadtteilen führt zu einer Ghettoisierung, der nur durch sozialraumübergreifende Strategien entgegengetreten werden kann. Hier kann nur eine integrierte Strategie, die alle zur Verfügung stehenden Interventionsmechanismen aktiviert, weiterhelfen. Es müssen zudem die einzelnen Themen zielgruppengenau und die Art der Intervention genauer untersucht werden. Die Teilhabe am sozialen Leben, auch in Vereinen, in Sport und Kultur, müssen aktiviert und genutzt werden. Das Wohnraumangebot muss passend und die Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum verbessert werden.

4 SWOT-Analysen der Sozialräume

Zum Abschluss dieser Sozialberichterstattung werden anhand kurzer SWOT-Analysen¹ zu den einzelnen Sozialräumen nochmals die Stärken und Schwächen und v.a. die Herausforderungen in verschiedenen Handlungsfeldern dargestellt.

4.1 SWOT-Analyse zu Sozialraum 1: St. Jöris, Kinzweiler, Hehlrath

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> • Ländlich, dörflich geprägte Wohnstrukturen • Hohe Beschäftigtenquote • geringe Arbeitslosenquote • hohe Anzahl an Tagespflegeplätzen für Kinder 	<ul style="list-style-type: none"> • keine oder kaum Nahversorgungsangebote • kaum oder nur geringe U3-Betreuung der Kitas
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> • hohe Übergangsquoten Grundschule/Gymnasien • starke Identität und Zusammengehörigkeit • Familienfreundlichkeit • Hoher Bildungsindex 	<ul style="list-style-type: none"> • leichte Überalterungstendenzen • fehlende oder mangelnde Seniorenbetreuung und Alltagsbegleitung • geringere Ausländerquoten im Sozialraum können zur Abkapselung des SR von der Gesamtkommune führen • zunehmende Erosion der dörflichen Strukturen • Sprachbewertung der SEU 2012-2016

¹ Die SWOT-Analyse (S-Strengths – Stärken, W-Weaknesses – Schwächen, O-Opportunities – Chancen, T-Threats – Risiken) ist ursprünglich ein Instrument des strategischen Managements und dient dazu, aus den Stärken und Schwächen einer Organisation (interne Sicht) und den Chancen und Risiken der Umwelt (externe Sicht) geeignete strategische Lösungsalternativen für die Erreichung der Ziele der Organisation abzuleiten. In der Stadt- und Regionalkonzeption wird die SWOT-Analyse zur Situationsbeschreibung bestimmter räumlicher, politischer und sozio-ökonomischer Zustände herangezogen, wie z.B.: räumliche Lage, Bevölkerungsstruktur, kulturelle Vielfalt, Bildung, Wirtschaftsstruktur und Beschäftigung, Gesundheit und Soziales sowie Natur und Umwelt (u.a.).

4.2 SWOT-Analyse zu Sozialraum 2: Dürwiß und Fronhoven/Neu-Lohn

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> • Dürwiß ein in sich abgeschlossener Wohn- und Lebensort • Dürwiß ist Zuzugsgebiet und Standort neuer innovativer Wohnprojekte • hohe Beschäftigtenquote • geringe Arbeitslosenquote • geringe SGB-II-Quoten • geringe Quoten Grundsicherung im Alter • Dürwiß besitzt eine gute Nahversorgung 	<ul style="list-style-type: none"> • Fronhoven und neu Lohn sind Wohnorte ohne hinreichende Versorgungsstrukturen • in allen Teilen des Sozialraums: Überalterungstendenzen • kaum oder nur geringe U3-Betreuung der Kitas
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> • hohe Übergangsquoten Grundschule/Gymnasien • starke Identität und Zusammengehörigkeit • Familienfreundlichkeit • Erhalt der sozialen Ortsstrukturen und des starken Vereinslebens • hoher Bildungsindex 	<ul style="list-style-type: none"> • fehlende oder mangelnde Seniorenbetreuung und Alltagsbegleitung • schwache mentale Anbindung zur Gesamtkommune • Sprachbewertung der SEU 2012-2016

4.3 SWOT-Analyse zu Sozialraum 3: Weisweiler, Hüheln, Wilhelmshöhe

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> • Weisweiler hat einen eigenen Ortskern mit eigener Versorgungsinfrastruktur • Kraftwerk als Industrie- und Arbeitsort • Etwas geringere Arbeitslosenquote im Verhältnis zur Gesamtkommune • geringere SGB-II-Quoten • geringe Quoten Grundsicherung im Alter • Nahversorgung 	<ul style="list-style-type: none"> • Hüheln und Wilhelmshöhe sind eher reine Wohnorte ohne Versorgungsstrukturen; • geringere Beschäftigtenquote (SV-pflichtige) gegenüber der Gesamtkommune • wenige U3-Betreuungsplätze • starke Kraftwerksfokussierung
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> • Verbesserung der Angebote frühkindlicher Erziehung • Familienfreundlichkeit 	<ul style="list-style-type: none"> • Auslaufen des Braunkohletagebaus in der Region und die mögliche Schließung des Kraftwerks Weisweiler • leichte Überalterungstendenzen • Sprachbewertung der SEU 2012-2016

4.4 SWOT-Analyse zu Sozialraum 4: Röhe

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> • Röhe weist gegenüber der Gesamtkommune eine etwas jüngere Bevölkerung aus • gute Beschäftigtenquote (SV-Pflichtige) 	<ul style="list-style-type: none"> • unzureichende Versorgungsinfrastruktur (Nahversorgung); • wenige U3-Betreuungsplätze der Kitas • wenige Sozialwohnungen • Ortsbild durch zwei „Fernstraßen“ geprägt (Autobahn und Bundesstraße)
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> • Guter Bildungsindex • Verkehrsinfrastruktur 	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitslosenquote im relativ hohen Durchschnitt • SGB-II-Quoten im relativ hohen Durchschnitt • Sprachbewertung der SEU 2012-2016 • teilweise sanierungsbedürftiger Gebäudebestand • Grundschule gefährdet wegen geringer Anmeldezahlen (evtl. Teilstandort)

4.5 SWOT-Analyse zu Sozialraum 5: Nordwestliche Innenstadt

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> • die Nordwestliche Innenstadt verfügt über ein großes Gewerbeareal mit guter Verkehrsanbindung • guter Gebäudebestand im Wohnbereich • Wohnlagen innenstadtnah 	<ul style="list-style-type: none"> • geringere Beschäftigtenquote (SV-Pflichtige) • hohe SGB-II-Quote • wenige U3-Betreuungsplätze der Kitas
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> • jüngerer Altersdurchschnitt der Bevölkerung • Ausbau der Sprachförderung • Verkehrsinfrastruktur, nahe Gewerbeansiedlung 	<ul style="list-style-type: none"> • erhöhter Ausländeranteil • Arbeitslosenquote im Durchschnitt, aber hoch • schwache Sprachbewertung der SEU 2012-2016 • Bildungsindex im Durchschnitt • unzureichende Zahl von Sozialwohnungen

4.6 SWOT-Analyse zu Sozialraum 6: Nördliche Innenstadt

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> • die nördliche Innenstadt umfasst den alten Ortskern und den sanierten Marktplatz • guter Gebäudebestand im Wohnbereich • Wohnlagen innenstadtnah • gute Versorgungsinfrastruktur und Nahversorgung • viele Sozialwohnungen 	<ul style="list-style-type: none"> • geringe Beschäftigtenquote (SV-Pflichtige) • hohe SGB-II- und SGB-III-Quote • sehr hoher Anteil Langzeitarbeitsloser • hohe Quote „Grundsicherung im Alter“ • Kita-Betreuungsquote U6 • hohe Anzahl alleinerziehender Hilfebedürftiger
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> • jüngerer Altersdurchschnitt der Bevölkerung • Ausbau der Sprachförderung • attraktives Wohnumfeld • Quartierserneuerung im Bereich des ehemaligen City-Centers 	<ul style="list-style-type: none"> • hoher Ausländeranteil • kritische Sprachbewertung der SEU 2012-2016 • Bildungsindex im Durchschnitt • Einzelhandel gefährdet • Unzureichende sport- und Spielangebote

4.7 SWOT-Analyse zu Sozialraum 7: Eschweiler Ost

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> • Funktionierende Mischbebauung aus Wohn- und Gewerbeansiedlung • Überdurchschnittliche Kita-Betreuungsquote U3 und U6 • viele Sozialwohnungen 	<ul style="list-style-type: none"> • geringe Beschäftigtenquote (SV-Pflichtige) • hohe SGB-II und III-Quote • hohe Quote „Grundsicherung im Alter“
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> • junger/jüngerer Altersdurchschnitt der Bevölkerung • Ausbau der Sprachförderung • Quartiersentwicklung Eschweiler Ost • Begegnungsstätte BEO 	<ul style="list-style-type: none"> • hoher Ausländeranteil • kritische Sprachbewertung der SEU 2012-2016 • Bildungsindex im Durchschnitt • wenig Einzelhandelsangebote

4.8 SWOT-Analyse zu Sozialraum 8: Eschweiler West

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> • Wohngebiet mit multikultureller Ausrichtung • gute Versorgungsinfrastruktur • viele Sozialwohnungen • Hallenbad • gute Verkehrsanbindung 	<ul style="list-style-type: none"> • sehr geringe Beschäftigtenquote (SV-Pflichtige) • sehr geringe Quote ausländischer SV-pflichtig Beschäftigter • sehr hohe SGB-II und III-Erwerbslosenquote • höchste SGB-II-Quote Leistungsempfänger wg. „Hilfebedürftigkeit“ • höchste SGB-II-Quote U15
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> • jüngerer Altersdurchschnitt der Bevölkerung • gute Ü-3 Betreuungsquote • Ausbau der Jugendarbeit • Ausbau der Sprachförderung • Quartiersentwicklung Eschweiler West 	<ul style="list-style-type: none"> • höchster Ausländeranteil in Eschweiler • migrationsgeprägter Stadtteil mit hoher Armut mit Tendenzen zur sozialen Segregation • Stadtteil mit dem höchsten Anteil von Asylbewerbern • sehr schwache Sprachbewertung der SEU 2012-2016 • Bildungsindex unterdurchschnittlich • schwache Übergangsquoten zu gymnasialer Bildung

4.9 SWOT-Analyse zu Sozialraum 9: südliche Innenstadt

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> • belebte Innenstadt mit attraktiver Geschäftswelt und Fußgängerzonen • gute Wohnlagen • gute Versorgungsinfrastruktur • viele Sozialwohnungen 	<ul style="list-style-type: none"> • sehr geringe Beschäftigtenquote (SV-Pflichtige) • hohe SGB-II und III-Erwerbslosenquote • sehr hohe SGB-II-Quote U15 • höchste Quote Grundsicherung im Alter in Eschweiler • nur wenige U3-Betreuungsplätze
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> • Innenstadtlage • Ü-3 Betreuung • Ausbau der Sprachförderung • Seniorenzentrum Marienstraße • Projekt altengerechte Quartiere 	<ul style="list-style-type: none"> • hoher Ausländeranteil • Sprachbewertung der SEU 2012-2016 • Bildungsindex durchschnittlich • Entwicklung des Einzelhandels

4.10 SWOT-Analyse zu Sozialraum 10: Röthgen

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> • Innenstadtnahe Versorgungsanbindung • Gewerbebestand • Betreuungsquote U3 und Ü3 über dem städtischen Durchschnitt • Medianalter unter dem Durchschnitt 	<ul style="list-style-type: none"> • geringe Beschäftigtenquote (SV-Pflichtige) • hohe SGB-II und SGB-III-Quote • sehr hohe SGB-II-Quote U15 • Quote Grundsicherung im Alter
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> • jüngere Bevölkerung • Sanierung im Wohnbestand und Neubauaktivitäten • Ausbau der Sprachförderung 	<ul style="list-style-type: none"> • alter Gebäudebestand • hoher Ausländeranteil • Sprachbewertung der SEU 2012-2016 • Bildungsindex durchschnittlich • geringer Einzelhandelsbestand

4.11 SWOT-Analyse zu Sozialraum 11: Bergrath

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> • vorstädtische Bebauung, dörflich, „eigenständig“ • Betreuungsquote U3 und Ü3 über dem städtischen Durchschnitt • Medianalter unter dem Durchschnitt • starkes Vereinsleben 	<ul style="list-style-type: none"> • Einwohnerrückgang • relativ geringe (Neu-)Bautätigkeit
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> • gute Beschäftigtenquote (SV-Pflichtige) • geringere Arbeitslosenquote im städtischen Durchschnitt • Ausbau der Sprachförderung • Betreuungsangebote für ältere Menschen 	<ul style="list-style-type: none"> • Sprachbewertung der SEU 2012-2016 • Bildungsindex durchschnittlich • Nahversorgung • Nachwuchssorgen der Vereine • Verkehrssituation wird von den Bewohnern bemängelt (Straßenzustand, Gehwege, Haltestellen, Fahrradwege)

4.12 SWOT-Analyse zu Sozialraum 12: Nothberg

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> • vorstädtische Bebauung, dörflich, „eigenständig“ • vorrangig Ein- und Zweifamilienhausbebauung • hohe Zahl von U3 und Ü3 Betreuungsplätzen • Medianalter unter dem Durchschnitt • Bestand Sozialwohnungen hoch 	<ul style="list-style-type: none"> • Nahversorgung
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> • gute Beschäftigtenquote (SV-Pflichtige) • geringe Arbeitslosenquote • niedrige SGB XII-Quote • Bildungsindex überdurchschnittlich • Ausbau der Sprachförderung • Betreuungsangebote für ältere Menschen • sehr hoher selbstgenutzter Gebäudebestand 	<ul style="list-style-type: none"> • Sprachbewertung der SEU 2012-2016 • fehlende Nahversorgung (insbesondere für ältere, nicht mobile Bevölkerung) • geringes Mietwohnungsangebot

4.13 SWOT-Analyse zu Sozialraum 13: Pumpe, Stich, Aue

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> • Grundschule mit sozialraumübergreifender Funktion • Nahversorgung gewährleistet • geringe SGB-XII-Quote 	<ul style="list-style-type: none"> • geringe Einzelhandelsdichte • hoher Anteil Langzeitarbeitsloser • Kitaversorgung
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> • gute Beschäftigtenquote (SV-Pflichtige) • Ausbau der Sprachförderung • Betreuungsangebote für ältere Menschen 	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitslosenquote im städtischen Durchschnitt • SGB-II-Quote U15 im städtischen Durchschnitt • Bildungsindex durchschnittlich • Sprachbewertung der SEU 2012-2016

4.14 SWOT-Analyse zu Sozialraum 14: Waldsiedlung

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> • im Wohnbestand hohe Eigentumsquote, selbstgenutzt • unterdurchschnittliche Arbeitslosenquote • geringe SGB-XII-Quote 	<ul style="list-style-type: none"> • Hohes Medianalter (48) • Nahversorgung
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> • gute Beschäftigtenquote (SV-Pflichtige) • Bildungsindex überdurchschnittlich • Ausbau der Sprachförderung • Neubaugebiete • Sicherstellung der Nahversorgung 	<ul style="list-style-type: none"> • Sozialraum nur mit Wohnfunktion • Überalterung • Sprachbewertung der SEU 2012-2016 • unzureichende Nahversorgung (insbesondere für ältere, nicht mobile Bevölkerung) • geringes Mietwohnungsangebot

4.15 SWOT-Analyse zu Sozialraum 15: Bohl, Volkenrath, Hastenrath, Scherpenseel

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> • vier eigenständige Ortsteile, teilweise dörflich geprägt • im Wohnbestand hohe Eigentumsquote, selbstgenutzt • unterdurchschnittliche Arbeitslosenquote • geringe SGB-XII-Quote • viele Vereine 	<ul style="list-style-type: none"> • hohes Medianalter (48) • wenige Mietwohnungsangebote • hoher Anteil Langzeitarbeitsloser • Verkehrssituation
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> • gute Beschäftigtenquote (SV-Pflichtige) • Kita-Versorgungsquote etwas überdurchschnittlich • Bildungsindex überdurchschnittlich • Ausbau der Sprachförderung • Neubaugebiete • Sicherstellung der Nahversorgung 	<ul style="list-style-type: none"> • überwiegend Wohnstandort • Überalterung • Sprachbewertung der SEU 2012-2016 • Nahversorgung